



Abend-

Zeitung.

18.

Sonnabend, am 21. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Sehnen nach Oben.

Zu den hohen Felsenbäumen
Strebt' ich schon als Knab' hinan,
Zu den fernern Wolkenbäumen
Suchten meine Blicke Bahn,
Für den Flug zu Himmelsträumen
Wünsch' ich einen luft'gen Kahn,
Und beneidete den Reiher,
Schwebt' er hoch empor vom Weiher.

Mit den Schwänen mocht' ich fliegen
Durch den Aether, hell und klar,
Mochte mich an Tauben schmiegen,
Kreisen mit dem Sonnenaar,
Wäre gern emporgestiegen
Singend mit der Lerchenschaar;
Aber meiner Sehnsucht ferne
Blieben immer Mond und Sterne.

An die Erde festgebunden,
Wie Prometheus an den Stein,
Schlägt der Schmerz mir täglich Wunden
In das tieffste Leben ein.
Und, um wieder zu gesunden,
Weh'n die Lüste hier nicht rein;
Und ich muß aus frühen Tagen —
Immerfort mein Sehnen tragen!

Ph. H. Welcker.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Welche Löhne? — rief die Erwachte — War es ein süßer Traum oder war es wirklich seine Stimme? Ich träumte so süß, träumte von ihm, da hörte ich seinen Gesang —

Bleibt zurück! — bat Alfons den Freund, der ihr zu Füßen stürzen wollte — Habt Mitleid mit ihr. Wer spricht dort? fragte Catharina von neuem. Kennst Du die Stimme Deines Bruders nicht mehr? sagte Alfons, vortretend.

Alfons! — rief sie, streckte die Arme nach ihm und lag an seiner Brust — Hast Du ihn gesehen? — fragte sie dann — Wo ist er? Sprich, werde ich seine süße Stimme bald hören — werde ich ihm sagen können, wie unaussprechlich ich ihn geliebt?

Er ist in Deiner Nähe! erwiderte der Bruder.

Und liegt hier zu Deinen Füßen, Geliebte! rief der König, ihre Hand an seine Lippen pressend.

So war es kein Traum? — rief sie entzückt — So war es der Gesang Henrico's, den die Schlummernde vernahm? — O, zu viel Wonne, gütiger Gott! rief sie erbebend — Führe mich zu meinem Sitz, Alfons, meine Kniee wanken! — Und als sie sich niedergesetzt und noch immer ihre Hand in der Hand des Geliebten fühlte, duldete sie gern, daß er sie an seine Lippen drückte, und hörte gern und willig den süßen Schmeicheltonen, die er mit der Glut der höchsten Liebe aussprach.

Sie hatte lange geschwiegen, ihre Empfindungen hatten nicht Worte gefunden; jetzt aber erhob sie sich. König! — sprach sie — die Klust, die uns trennte, ehe Gott so Schreckliches über mich verhängt hatte, wohl kennend, habe ich mich nie trügerischen Hoffnungen ganz überlassen, wohl aber bin ich meinem Her-

zen nur zu leicht, zu willig gefolgt. Jetzt aber, da jede Hoffnung mich verlassen hat, ich eine irrende Wüsterin bin, die mit ewig geschlossenen Augen in der Wüste des Lebens umhertappen muß, jetzt bin ich aus meinem Traume erwacht, er ist zerronnen und ich fühle, daß Euer Liebe, wenn Ihr sie auch jetzt noch treu für die Ewigkeit zu bewahren glaubt, leise wie der letzte Seufzer eines Sterbenden dahin schwinden wird. Ich bin darauf gefaßt und darf es nicht anders erwarten. Und somit, Don Henrico, sagt Catharina Guzman in dem Augenblicke des Wiedersehens Euch ein trauriges Lebewohl. Der Sohn der Eleonore Guzman sey fortan mein Freund, der König mein Beschützer!

Catharina! — unterbrach sie Don Henrico mit Hefigkeit — wie könnt Ihr so Aiges von mir glauben? Wähnt Ihr, meine Liebe sey nur ein wilder Sinnenrausch gewesen? Glaubt Ihr sie nicht edlerer Art? —

In der Nacht, die mich jetzt umgibt, — nahm Catharina das Wort — habe ich Ruhe, mein Innerstes zu prüfen; da habe ich mich selbst gefragt: Würdest Du Heinrich von Trastamara, wenn da, wo jetzt Leben und Liebe strahlt, ein paar dunkle Höhlen mich angestarrt hätten, noch mit der nämlichen Glut lieben könne wie jetzt?

— Und was sagte da Euer Herz? fragte Don Henrico rasch.

Es sagte mir: die Liebe würde dann zur Freundschaft werden, mein Herz würde jeder anderen Neigung verschlossen seyn, mein Leben würde ich ihm weihen, ihn pflegen, ihn leiten und, ich fühle es, eben so glücklich seyn als wenn ich mit glühender Sehnsucht in seinen Armen ruhte.

Nennt Ihr das Liebe? fuhr Henrico auf.

Nennt Ihr es, wie Ihr wollt, Henrico, nennt es Liebe, nennt es Freundschaft. Was die Herzen mit stürmischer Gewalt einander zuführt, was die Sehnsucht, was die Sinne ungaukelt, das gehört nur dem Irdischen an und vergeht mit dem Irdischen; doch was noch unter uns bestehen kann, mein theurer Freund, was uns jetzt noch mit heiligen Banden an einander kettet, das ist das milde Geschenk, welches der Himmel dem Menschen gab, damit er hier schon die himmlische Wonne genieße. — Die Freundschaft allein schlinge fortan das Band um unsere Herzen.

Nein, nein! — rief der Leidenschaftliche — Nein, Catharina! Sieh, dort im Osten beginnt die Morgenröthe zu dämmern — so wie die heilige Sonne sich

aus der Nacht wieder emporhebt und im neuen Glanze die Welt erhellt, so kann auch meine Liebe zu Dir nicht vergehen, und wenn auch Nacht Dich deckte, ihre Strahlen brechen doch hindurch und bleiben die Sonne meines Lebens!

Entfernt Euch, Don Henrico, entferne Dich, mein Bruder, — bat jetzt die Blinde — wenn man mir verkündet, daß der Tag anbricht, dann muß ich im Stillen mein Gebet zu Gott erheben; stört meine Andacht nicht. — Sie ließen sie nun auf ihre Bitten allein, die unter dem Baume sitzend die Hände faltete und im Stillen ihre Andacht verrichtete.

Indessen war die Dämmerung gewichen, die Morgenröthe brach hervor und ihre rosigten Strahlen beleuchteten die Gipfel der waldumkränzten Berge. Catharina seufzte tief auf, ihr Gebet war beendet, ihre Hände ruhten wieder in ihrem Schooße. Kaum gewahrte dieß der König, als er mit Alfons zu ihr eilte, denn jetzt sollte der Tag ihm die Geliebte zeigen, die durch Nacht und Dämmerung nur in dunklen Umriffen vor ihm geschwebt hatte. Sie erhob sich, als sie die Beiden nahen hörte, und da sie den Mantel abgeworfen, stand die herrliche Gestalt vor dem entzückten Fürsten. Freundlich lächelte ihm noch der liebliche Mund entgegen, üppig rollten die dunklen Locken, wie einst, über Stirn und Nacken herab; es war ja die nämliche Gestalt mit ihrem schönen Ebenmaße, sie war es ja noch ganz, das schöne Mädchen, wie er sie das letzte Mal in Saragossa gesehen! Aber die Binde um die Augen — sie war nur ein bleicher Nebelstreif, der sich vor die Sonne gezogen, ihre Strahlen verbarg.

Blume meines Edens, Strahl meiner Sonne! — rief er begeistert — Nun habe ich Dich wieder und Du bist mein, unzertrennlich mein! — Er umfing sie und drückte sie stürmisch an sein Herz; sie duldete es in dem Augenblicke der Ueberraschung, bald aber entwand sie sich seiner Umarmung.

Laßt mich, Henrico, — bat sie — täuscht mich, täuscht Euch nicht, Eure Phantasie betrügt Euch! — Ich muß die Täuschung zerreißen, mich Euch zeigen wie ich bin.

Eben beleuchtete die Morgenröthe mit ihrem rosigen Strahle das Mädchen, welches bebend, wie eine vom West bewegte, in der jugendlichen Aurora rosig erglühete Lilie vor Henrico stand. — Es wird mir schwer, — sprach sie ängstlich, die zitternde Hand erhebend — schwer, mein Traumglück selbst zu zerstören, aber ich muß! Nun, so sey es! — Blicke her, Un-

glücklicher, sieh die zerknickte Blume Deines Edens, sieh den erloschenen Strahl Deiner Sonne! — Sie wollte die Binde lösen, er aber hielt ihre Hand zurück. Thue es nicht, Catharina, — dat er — bei allem was Dir heilig, bei unserer Liebe beschwör' ich Dich, thue es nicht. Laß die Binde um Deine Augen, laß mich in dem süßen Wahne, unter ihr leuchte noch immer Dein strahlender Himmelsblick.

Sagt' ich es Euch nicht, Don Henrico? — fuhr Catharina, durch seine Besorgniß nicht überrascht, aber dennoch tief verwundet fort — Sagt' ich es Euch nicht, daß die Liebe eine Erdgeborene, das Himmlische in ihr aber nur heilige Freundschaft sey? — Reicht der Freundin die Hand, vergeßt, daß statt der flammenden Augen die Binde zwei dunkle Augenhöhlen deckt. Ich wußte, daß es so kommen mußte, — fuhr sie wehmuthvoll fort — ich fühlte es, daß mein Himmel zerstört sey, deshalb hätte es mich nicht überraschen sollen, und doch —

Trauest Du meinem Herzen nicht, Geliebte? — Glaubst Du, es fürchte die Prüfung? Nimm die Binde ab, laß mich das Schreckliche sehen. O, es muß grausig seyn, das Schönste der Erde zerstört, seinen Himmel so furchtbar geschlossen zu sehen!

Aber noch furchtbarer, blind zu seyn! sagte das Mädchen leise vor sich hin.

Tyrann! — rief jetzt Henrico und sein ganzes Wesen war verändert — Meine Mutter starb durch das Gift, das Du ihr reichen liehest, die Geliebte meines Herzens mußte das Licht ihrer Augen Deiner Wollust zum Opfer bringen, mich selbst verfolgest Du mit Gift und Dolch, und mein Vaterland wird durch Dich Tiger zerfleischt! Nun, so schwöre ich hier bei diesem zertrümmerten Meisterwerke der Natur, bei dem Schmerz, der mich ergreift, denke ich dieser Augen Licht, so furchtbar gräßlich erloschen: Ich will die Bande des Blutes zerreißen, die mich an Dich fesseln, will vergessen, daß Du meines Vaters Sohn bist, und will nicht ruhen und rasten, bis ich meine Rache in Deinem Blute gekühlt habe!

So geschehe es! — rief eine weibliche Stimme. Es war Donna Maria, die dem Allen aus der Ferne zugehört hatte und jetzt zu ihnen getreten war — Sohn meiner Schwester, Sohn des Königs Alfons von Kastilien! — sprach sie feierlich — ja zur Rache muß Dich diese Unglückliche entflammen, nicht zur Liebe! Ihr grausiges Bild begleite Dich auf Deinem Zuge nach Sevilla, denn hoffentlich wird Dein Weg

Dich dahin führen. — Du aber, Thörin, hoffe nichts mehr! — wandte sie sich zu Catharina — des Mannes Liebe ist ein Sinnenrausch, mit unserer Blüthe welkt auch sie.

Ihr möchtet Euch doch irren, — unterbrach sie Don Henrico — glaubt nicht, Donna Maria, daß meine Liebe erstorben sey, sie ist, wie der Phönix aus der Asche, mit ihren Schmerzen heiliger, reiner entstanden. So lange ich lebe, wird auch Catharina in meinem Herzen leben, so lange ich athme, mein Herz für sie schlagen, sie wird die Heilige seyn, die ich an bete, und wenn ich einst mit der Glut sehnsuchtvoller Leidenschaft in ihr Flammenauge sah, werde ich jetzt anbetend auf ihr geschlossenes Auge blicken, wo ich wenn auch nicht einen Himmel voll Wonne, wahrlich einen Himmel voll Seligkeit erblicke. — Er hatte bei diesen Worten des Mädchens Hand ergriffen; ein sanfter Druck sprach ihren Dank, ein tiefer Seufzer ihrer Brust den Schmerz aus, daß nicht ihr Blick ihn lohnen, eine Freudenthräne ihm sagen könne, wie unaussprechlich glücklich sie sich, trotz ihrem traurigen Schicksale, fühle.

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Hoffnung.

Die Du mild, gleich einem Friedensengel,
In das stürmbewegte Herz Dich senkst;
Uns die Blicke aus dem Thal der Mängel
Zu den Höhen der Vollendung lenkst;
Uns die Bilder künft'ger gold'ner Tage
Vor die sehnsuchtvolle Seele stellst,
Uns umschwebst in stiller Bonn' und Klage,
Und den dunklen Pilgerpfad erhellst;

Fliehe, Hoffnung, nie von meiner Seite,
Reich' mir tröstend Deine liebe Hand!
Lächle mir im bunten Frühlingskleide
Wie im winterlichen Schneegewand.
Gib dem armen, oft getäuschten Herzen
Höh're Kraft und frischen Lebensmuth,
Bis es einst befreit von Sorg' und Schmerzen,
In des Grabes stillem Schooße ruht.

Robert Köhler.

Sonnet.

Die Ihr vom Himmel empfanget Genie, erlaubt nur
das Eine,
Daß ein gesunder Verstand Platz auch noch neben
Euch hat!

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Für die große Menge Waisen, die hier wie überall, wo die Cholera wüthete, ihre Aeltern und Ernährer einbüßten, ward gleich in den ersten Tagen ihrer Erscheinung ein Institut begründet, in dem in abgesonderten Häusern diese verlassenen, unglücklichen jungen Weltbürger beider Geschlechter Aufnahme, Unterhalt, körperliche Pflege, Unterricht und bei ihrer einstigen Reise eine solide Versorgung finden. Für die Möglichkeit eines genügenden Bestehens erfreut sich diese Anstalt der fürsorgendsten Unterstützung und reicher Beiträge unsers, in Fällen allgemeiner Noth sich immer sehr freigebig und menschenliebend bezeugenden Publikums; selbst die Glieder unsers durchlauchtigsten Kaiserhauses haben ihm huldvolle Beweise ihrer Milde zu geben geruht. Die erste Idee zur Ausföhrung eines so edlen Zweckes gab der von den trefflichsten Gesinnungen für Allgemeinwohl besetzte Generallieutenant Senator Goraoli, einer von den allerhöchst für die Dauer der Cholera ernannten Curatoren. Er selbst und seine würdige Gemahlin übernahmen die persönliche Leitung dieser Anstalt, welche sie noch jetzt fortföhren.

Die archäographische Expedition des Herrn Strojew, welcher bekanntlich im Frühjahre 1829 eine, für mehre Jahre berechnete Reise durch das Innere des Reichs zur Erforschung und Aufdeckung wichtiger, in die vaterländische Geschichte, Geographie und Statistik einschlagenden manuscryptlichen Materialien, wozu bekanntlich die Klosterarchive reiche, bis jetzt noch von niemand benutzte Quellen-Beiträge liefern möchten, machte, ist im letzten Winter und dem abgeschiedenen Sommer durch das schnelle Umsichgreifen der Cholera morbus in den innern russischen Gouvernements gleichfalls in ihrem Vorschreiten sehr gehindert worden. Der letzte Bericht des Hrn. Strojew, dem beständigen Sekretair der Akademie der Wissenschaften Hrn. Staatsrath Fuß mitgetheilt, ist aus Jaroslaw von diesem 5. (17ten) September mitgetheilt. In letzterer Stadt mußte er mehre Wochen der anhaltenden Regen wegen bleiben. Ich entlehne aus ihm nachstehende, die speciell-wissenschaftlichen Zwecke dieser Reise betreffende Resultate.

„Sehr reichhaltig (hebt er ihn an) sind die von mir bis jetzt gesammelten, in die Geschichte der Gesetzgebung, der politischen, der Völkercultur-Geschichte und der Form der innern Staatsverfassung während der Lehn- und Zaarenherrschaft vom 14ten bis 17ten Jahrhundert, welche das noch jugendliche Alter Ruß-

lands umfassen, einschlagenden Materialien. Sie bieten dem Sammler und Bearbeiter dieser verschiedenen Quellen für russische Geschichte und Rechtsstudium ein großes Feld von Schlüssen und Folgerungen dar, und ich hoffe, daß vorzüglich die künftigen Geschichtschreiber Rußlands mir Dank für diese Ausbeute wissen werden. Auf meinen vor- und diesjährigen Nachsuchungen habe ich allein 11 in die russische Rechtsgeschichte einschlagende Akte, welche alle das 16te Jahrhundert, nämlich die Jahre 1506 bis 1601 umfassen, aufgefunden. Ihr mannigfaltiger Inhalt erhöht ihren Werth. Mehre von ihnen dienen zur größern Aufhellung unsers Sudebniks *), dessen Sinn noch sehr mangelhaft begriffen wird. Auch ist mein Reiseportefeuille nicht ganz unbereichert an neuen, interessanten Beiträgen aus der alten slavo-russischen Literatur und Bibliographie geblieben. Für das Feld unserer Kirchengeschichte habe ich einige Original-Handschriften von Geistlichen des 16ten Jahrhunderts gesammelt. In der Bibliothek der geistlichen Akademie des Klosters Troizko-Sergiewsk fand ich einige Annalisten auf, die, wie mir scheint, bis jetzt noch nicht in die Hände unserer Geschichtschreiber kamen. In allen von mir besuchten Klöstern war ich bemüht, Verzeichnisse nach den vorhandenen archivlichen Documenten über die ihnen vorgestandenen Priooren anzufertigen.“

Am Schlusse diese Berichts rühmt Hr. Strojew dankend die protegirenden Dienste, die ihm der Metropolit Philaret von Moskau und der Archimandrit Antonius, Prior des Troizko-Sergiewsk'schen Klosters, bei diesen Nachsuchungen gewährt hätten.

Zufolge eines Planes, den der Akademiker Trinjus neuerlich der Akademie der Wissenschaften vorlegte, haben wir vielleicht im Verlaufe weniger Jahre eine vollständige Pflanzen-Collection vom ganzen russ. Kaiserstaate zu erwarten, an welcher der genannte Akademiker mit den Herren Bongar, Fischer, Preskot, Meier und Ledebour zu arbeiten beabsichtigen. Alle in den verschiedenen Theilen des ausgedehnten Reiches wohnenden Botaniker werden von ihnen vermittelst eines in französischer, deutscher und russischer Sprache gedruckten Programmes eingeladen, sich diesem so übereaus nützlichen Unternehmen, das unter der unmittelbaren Inspection der Akademie vollzogen werden soll, anzuschließen.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) So nennt man das unter der Regierung des Zaars Joann Basiljewitsch (in der Geschichte Grosnoy, der Schreckliche, benannt) verfaßte Gesetzbuch.

Anmerk. d. Ref.

A n z e i g e.

Die Zeugnisse der Herren Hofräthe Carus, Reichenbach und Seiler werden die Aufmerksamkeit des Publikums gewiß schon hinreichend auf die Kunstgegenstände des Herrn Professors von Seelus aufmerksam gemacht haben; da ich aber selbst das Vergnügen gehabt habe, seine Pflanzenpräparate und Abdrücke, Schmetterlingsabdrücke und andere Arbeiten ähnlicher Art bei ihm zu sehen, welche an Zartheit, Farbenschmelz und Frische kaum ihres Gleichen finden dürften, so halte ich es für meine Pflicht, auch meiner Seits die Freunde der Natur und Kunst auf seine Vorlesung hinzuweisen, welche alles dieses mit wenig Mühe selbst zu fertigen lehren wird, und worüber er mir die giltigsten Zeugnisse des Auslandes vorgelegt hat. Ort und Zeit hat bereits der Dresdener Anzeiger bekannt gemacht, und es wird Niemand gereuen, die Billets zu 1 Thlr. 8 Gr. sich selbst bei ihm, Breite Gasse Nr. 67, zu holen.

Th. Hell.